

## Fünftes Sinfoniekonzert A: Tschechische Musik

# Musikalische Fundgrube

**Dass sich Chefdirigent Jiri Kout auf die Musik seiner tschechischen Heimat bestens versteht, hat er kürzlich mit Janaceks Jenufa und nun auch mit dem Programm des fünften Abonnementskonzertes bewiesen. Und obwohl es schade wäre, den fähigen Dirigenten darauf zu fixieren, sind solche tief greifenden Interpretationen doch ein Genuss der besonderen Art.**

Das Programm beinhaltete keine «The best of»-Werke, und war gerade darum so besonders, namentlich da es auch die Zusammenhänge von Malerei, Architektur und Musik in besonderer Weise aufzeigte. Man erinnert sich noch gut an die eine ganze Konzertsaison durchziehende Reihe von Malerei inspiriert Musik, welche einen Teil der unendlichen Facetten dieser Beziehung aufzeigte. Bohuslav Martinus «Les fresques de Piero della Francesca» gehört in dieses Genre, es ist ein Werk, das durch die tiefe Berührung der Fresken in der Franziskus-Kirche in Arezzo entstand. Orchestral ungemein farbig, froh und goldglüssend das erste Bild der Königin von Saba und Salomos: Getragen von lebhafter Orchesterfülle und expressivem Violin- und starkem Cellosolo. Langsam, wiegend und stellenweise in hymnischer Verklärung der Traum des Kaisers Konstantin im zweiten Satz. Den starken Eindruck aller Fresken fasst Martinu im dritten Satz zusammen: Die Streicher erreichen hier eine wunderschöne Wärme und Innigkeit, und das ganze Orchester eine starke Intensität mit kraftvollen Bläsern und dotiertem und kräftig unterstreichendem Schlagwerk. Kout sorgte jedoch dafür, dass die Farbenfülle nicht überbordete, sondern die zugrunde liegende Schlichtheit im fast hymnisch emporgehobenen Schluss gewahrt blieb.

Eine Neuentdeckung: Juraj Filas  
Nicht nur die bildende Kunst hat vorher die Musik beeinflusst, sondern auch die Architektur, und da hat es die Kathedrale von Chartres den Komponisten besonders angetan. Man erinnert sich an die mystische Verarbeitung der Eindrücke des hiesigen Komponisten Paul Giger, nun erlebte man diese grossartige Architektur im Eindruck des in Prag unterrichtenden Juraj Filas., der damit auch gleich eines der ganz raren Konzerte für Englischhorn schuf. Michel Rosset war der sich makellos integrierende Solist, der mit linearem und kräftigem, auch modulationsfähigem Ton wie ein Betrachter inmitten der Wucht der himmelwärts strebenden Pfeiler und Bogengewölbe stand. Das Werk - was selten genug geschieht - eroberte die Gunst der Publikums auf Anhieb, und zwar infolge seiner warmen, farbigen Harmonik und dem böhmischen Melodienreichtum. Von Harfen und Celestaklängen durchdrungen, begann diese «Ora pro nobis» genannte Fantasia concertante in wellenförmiger Bewegung und starken Farben, wobei das lyrische Solo wie eine farbige Zeichnung vor dem harmonisch vollen Orchester stand. Stark präsent im ganzen Werk der mahnend dumpfe Klang der grossen Trommel. Ein interessantes Werk, getragen von einer warmen Herzlichkeit,

das kam spürbar an bei den Zuhörern und bescherte dem anwesenden Komponisten grosse Anerkennung und starken Applaus.

### Organisch gewachsene Übergänge

Auch Antonin Dvoraks sechste Sinfonie gehört nicht zu den Favoriten im Konzertsaal, obwohl auch sie unverkennbar böhmisches Musikantentum, frohmütig und melodienselig besitzt. Das straff geführte Orchester musizierte engagiert und launig, so erstand der erste Satz sozusagen «plein soleil». Idyllisch und stellenweise verträumt das Adagio (wiederum mit sehr schönem Cellosolo) und lichtem Schluss in den Holzbläsern. Mit besonderem Genuss der von Synkopen durchsetzte rassistige Furiant, mit einem Piccolo-betonten ruhigen Mittelsatz und dem Kontrast zwischen versonnener Lyrik und kraftvoller Lebensfreude. Im ganzen Werk gefielen die organisch gewachsenen Übergänge, so auch Finale, das mit seinen übermütigen Punktierungen und den Tempiwechseln das Attribut «con-spirito» voll verdiente.

Margrit Zaczkowska

St. Galler Nachrichten  
Tel. 071/245 72 72 Fax 071/245 41 75

28. Februar 2002